

Vier neue Stolpersteine verlegt – Erinnerung an Nazi-Opfer und Weckruf

Messingwürfel in Almstraße und Vionvillestraße tragen Namen von ermordeten Lehrer-Ehepaaren

Von Renate Klink

Hildesheim. Nein, es ist nicht nur gegen das Vergessen. Die Stolpersteine sind für Oberbürgermeister Ingo Meyer vor allem eines: hochaktuell. Vier Neue gibt es seit gestern in der Stadt. Zwar nannte der Verwaltungschef bei einer kleinen Feierstunde in der Fußgängerzone keine konkrete Partei. Dennoch machte er sehr deutlich, dass ihn sprachliche Entgleisungen wie „Vogelschiss der Geschichte“ oder „Aussterben des deutschen Volkes“ mit großer Sorge erfüllen. Angesichts solcher Angstmacher und Vereinfacher „gehen bei mir alle Alarmglocken an“, betonte Meyer. Die mahnende Wirkung der Stolpersteine sei gerade in der heutigen Zeit so wichtig, um sich die Bedeutung von Demokratie und Freiheit zu vergegenwärtigen.

Längst nicht alle Menschen durften in solchen Zeiten leben. Die beiden jüdischen Ehepaare Oskar und Martha Stern sowie Henriette und Hermann Spier aus Hildesheim sind von den Nazis ermordet worden. Beide Männer unterrichteten an der Israelitischen Gemeindeschule am Lappenberg. Die Sterns wohnten seit 36 Jahren in der Almsstraße, als sie 1941 gezwungen wurden, ihr Haus zu verlassen. Im selben Jahr musste auch das Ehepaar Spier aus der Vionvillestraße ausziehen und vorübergehend im sogenannten „Judenhaus“ in der Hornemannstraße wohnen. Beide Lehrer-Ehe-



Die beiden neuen Stolpersteine in der Almsstraße erinnern seit gestern an die Hildesheimer Eheleute Martha und Oskar Stern, zwei weitere in der Vionvillestraße an Henriette und Hermann Spier.

FOTO: CHRIS GOSSMANN

paare wurden von den Nazis deportiert, die Sterns starben in Theresienstadt, die Spiers in Treblinka. Das verdeutlichte der Historiker Hartmut Häger bei seinem kurzen Rückblick.

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in Hildesheim mehr als 500 Juden. „Etwa ein Prozent der Stadtbe-

völkerung“, sagt Hans-Jürgen Hahn, ehemaliger Lehrer an der RBG und Begründer des Arbeitskreises Beth Shalom. Heute leben etwa 30 bis 40 Juden in Hildesheim, es existieren zwei jüdische Gemeinden.

Und wie sieht es in der Gegenwart aus: Ist der Antisemitismus

überwunden? „Abgesehen von Schmierereien und Mobbing auf Schulhöfen ist mir nichts bekannt“, sagt der 82-Jährige. Und er weiß von einem Ausnahmefall, bei dem einem Gemeinde-Mitglied ein Exkrement-Haufen vor die Tür gesetzt worden war – mit einem Fähnchen. Darauf stand: Judensau. La-

61 Stolpersteine in Hildesheim

Der ersten drei Stolpersteine sind in Hildesheim vor zehn Jahren in der Almsstraße und in der Königstraße verlegt worden. Erinnert wird mit dem Projekt Stolpersteine an all die Menschen, die unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verfolgt, deportiert, ermordet oder in den Selbstmord getrieben wurden. Mittlerweile sind in Hildesheim 61 Stolpersteine verlegt worden. Nach Ankündigung der Stadt sollen weitere folgen. Entworfen hat die würfelförmigen Steine der Künstler Gunter Demnig, der gestern seinen 70. Geburtstag gefeiert hat. Die Elemente mit der Messingplatte auf der Oberseite werden dort verortet, wo das Opfer seinen letzten, selbst gewählten Wohnsitz hatte. Finanziert wird das Projekt hier über den Verband Bildung und Erziehung, Stadtdechant Wolfgang Voges und den Hildesheimer Kreisverband Erziehung und Wissenschaft. rek

tenter Antisemitismus sei nach Auffassung von Hahn dagegen längst keine Seltenheit. „20 Prozent der deutschen Bevölkerung sollen solchen Gedanken durchaus wohlgesonnen gegenüberstehen.“ Deshalb müsse erinnert und gemahnt werden. Schweigen – das sei das Schlimmste.